

für die automatisierte Kuration, hatte die Firma auch den Staatlichen Museen verkauft.⁵⁷ Die Firma bediente die aktuellen Hypes von KI und VR und konnte so die Gelder der Digitalstrategie der Bundesregierung erhalten, in deren Rahmen auch museum4punkto gefördert wird. Ist es zu verantworten, die Experimentiertöpfe der digitalen Vermittlung zu benutzen, um einen zentralen online Katalog zu überarbeiten? Was passiert jetzt mit dieser Webseite, wenn erste Softwareprobleme oder Sicherheitslücken auftreten? Hoffentlich hatte die Firma nicht zu viel mit dem eigentlichen Museumsdokumentationssystem zu tun, sondern nur mit der Veröffentlichung der Sammlung. Denn zum Glück hat man hier eine Open Source Lösung genutzt und fragt die Inhalte aus dem Museumsdokumentationssystem über eine Schnittstelle (API) ab, »die es ermöglicht, Objektdaten dynamisch in Web-Anwendungen einzubinden.« Mit einer »GraphQL« genannten Schnittstelle werden »verschiedenste Daten und Attribute je nach Anwendungsfall« abgefragt und in verschiedenen Bereichen der Homepage dargestellt, wie »SMB Intro, SMB Touren und SMB Themen«, während der Bereich »SMB Recherche« zusätzlich einen Suchindex besitzt.⁵⁸

Zurück zu GOS?

GOS ist seit den 1990er-Jahren tot. Als Infrastruktur der Wahl hat sich für viele Museen die komplexe Datenbankstruktur mit zahlreichen Modulen etabliert, wie im Produkt MuseumPlus. Eine Open Source Lösung müsste mit solchen Services konkurrieren. Oder?

Ich möchte ein Gedankenspiel vorstellen. Zentrale Zielsetzung eines Museumsdokumentationssystems ist, etwas Vergleichbares zu einer Karteikarte vorzustellen, und zwar in Form einer digitalen Karte, bei der die einzelnen Felder mit definierten Standards verbunden sind, um eine Einheitlichkeit bei der Eingabe zu gewährleisten. MuseumPlus bietet nun an, auch den gesamten Leihverkehr etc. in diesem Datenbanksystem zu betreiben. Die Software, die ursprünglich nur zur Dokumentation diente, umfasst nun auch Adressen und weitere interne Informationen. Für die Zusammenarbeit mit externen Wissenschaftler*innen wird dann z.B. mit Excel-Tabellen gearbeitet. Diese bear-

57 »Unterwegs mit der Museums-KI«, *Qurator* (blog), 2022, <https://qurator.ai/qurator-conference-2022/programm/storytelling-und-kuenstliche-intelligenz/meike-ernst/>.

58 »Github Readme: Sammlungen Online«, 7. Juli 2023, <https://github.com/museum4punkto/SammlungOnline>.

beiten sodann ihre Tabellen weiter und veröffentlichen sie als auf Webseiten (wie zum Beispiel ein digitaler Katalog beim Projekt Digital Benin) oder im universitären Repositorium (wie beim Projekt Atlas der Abwesenheit).⁵⁹

Erinnern wir uns, wie GOS funktionierte. Die Magnetbänder reisten in der Post um die Welt und konnten in ein gemeinsames System eingelesen werden. Die Basis dafür waren gemeinsame Felder und das Vorliegen der Daten als formatierter Text. Würden die Museen ihre Daten noch so teilen, zum Beispiel als Markdown Dateien oder XML, könnte mit Auszügen wie damals gearbeitet werden. Dazu müssten wir nicht GOS neu erfinden, sondern es müsste sich nur einbürgern, nicht Excel-Tabellen oder CSV (komma-separierte Werte), sondern XML (Extensible Markup Language), also präziser standardisierte Daten anzufragen und auch solche wieder zu veröffentlichen.

Der Vorteil bei XML-Dateien wäre, dass die Daten standardisiert und formatiert sind, wir aber keine Datenbank brauchen, um mit den Daten zu arbeiten. Die Daten sind sowohl maschinen- als auch menschlich lesbar. Es gibt verschiedene Editoren, um mit solchen codierten Texten zu arbeiten. Das Interface bestimmt hier wieder einmal, wie die Nutzenden ihre Daten verstehen. Wenn wir nur die Webseite als Zugriff auf die Daten haben, wissen wir sofort, dass wir selbst nicht ohne weiteres damit arbeiten können und wenn wir Excel-Tabellen haben, verlieren wir einiges an Datenstruktur. Die Arbeit mit codiertem Text sehe ich als eine zeitgemäße Möglichkeit, eine Schnittstelle zwischen Museum und externer Forschung zu betreiben, die wenig Software-Kenntnisse und vor allem keine Infrastruktur benötigt. Jede »Karteikarte« wäre eine Textdatei, die entweder über eine avancierte Datenverwaltung genutzt wird oder in einem beliebigen Textverarbeitungstool: Eine moderne Variante des GOS Systems. Soviel zu diesem Exkurs.

Eine digitale kulturelle Identität

Mit der Veröffentlichung als online Sammlung wurden die Berliner Bestände auch Teil von etwas Größerem, nämlich einer gemeinsamen europäischen Datenbank der Museen. Wie funktioniert so etwas? Ähnlich wie zuvor für Bücher in Bibliotheken. Bereits 2005 eröffnete die Conference of European National

59 Digital Benin, Catalogue (2022) <https://digitalbenin.org/catalogue>. Atlas of Absence – Research Data (2023) <https://depositonce.tu-berlin.de/items/96edf966-0bec-4c16-9e10-2b9894f097b7>.